

Calwer Wochenblatt

Amts- und Anzeigenblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Die Einschlagsgebühren betragen 9 S. pr. Spalte,
hier und im Bezirk, sonst 12 S.

Donnerstag, den 19. Juni 1884.

Abonnementpreis halbjährlich 1 M. 80 S., durch
die Post bezogen im Bezirk 2 M. 30 S., sonst in ganz
Württemberg 2 M. 70 S.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Reichstag. Sitzung Montag, 16. Juni. Präsident von Levegow eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 25 Minuten. — Am Tische des Bundesraths v. Bötticher und die Geh. Räte Boffe, Kramm, Bödiker und Gamp. Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: Das Gesetz betr. die Ueberweisung des Reingewinnes aus dem offiziellen Werke „der Deutsch-französische Krieg 1870/71“ an die Generalstabstiftung und das Gesetz betr. die Einziehung der Reichsstampfscheine vom Jahre 1874 werden in dritter Lesung debattelos angenommen. Es folgt die zweite Berathung der Unfallversicherung. — Referent Abg. Dr. Freiherr von Hertling befragt die Commissionsvorschlüsse und bittet die Anträge Bebel (Sozial-Demokrat), Barth (Freis.) und Dr. Blum (Nat.-Lib.), welche den Kreis der versicherungspflichtigen Arbeiter erweitern wollen, abzulehnen. — Abg. Kräcker (Soz.-Dem.) will den Versicherungszwang auf alle Arbeiter, auch auf die des Kleinverwerbes ausdehnen; jedenfalls sollte man als „Fabrik“ jeden Betrieb betrachten, in denen Maschinen zur Anwendung kommen. Das Recht, einzelne Betriebe, in denen keine Unfallgefahr herrscht, vom Versicherungszwange auszuschließen, soll nicht vom Bundesrath, sondern von dem Reichsversicherungsamt ausgeübt werden. — Abgeordneter Barth will die Arbeiter des Transport-Verkehrs, des Handwerkes, des Speicher- und Kellerei-Betriebes und der Land- und Forstwirtschaft dem Versicherungszwange unterwerfen. Das gefährlichste an dem Gesetz sind die Zwangs-Berufs-Genossenschaften, die uns veranlassen, der Vorlage gegenüber uns ablehnend zu verhalten. — Abg. Dr. Buhl (Nat.-Lib.) hält die Zwangs-Berufs-Genossenschaften zwar auch für bedenklich, aber doch für eine notwendige Konsequenz des Versicherungszwanges. Er beantragt, die bei den Eisenbahn- und Wasserbauten, sowie die im Schornsteinfeger-Gewerbe beschäftigten Arbeiter unter den Versicherungszwang zu stellen. — Minister v. Bötticher hält diesen Antrag nur bezüglich der Schornsteinfeger für durchführbar, bei den Eisenbahn- und Wasserbauten sei er nicht auszuführen, da hier die Arbeitgeber nicht zu einer Berufs-genossenschaft vereinigt werden könnten. Prinzipiell will die Regierung alle Arbeiter versichern, deren Arbeit mit Gefahr verbunden ist, dies Ziel ist aber nicht sofort, sondern nur allmählich zu erreichen. — Abgeordneter Günther (Sachsen (Kons.)) spricht

gegen die Einbeziehung der landwirthschaftlichen Arbeiter; es liege dafür kein Bedürfnis vor. — Windthorst (Centrum) will alle Wünsche unterdrücken zu Gunsten der Commissionsvorschlüsse. — Im gleichen Sinne spricht der Abg. Frhr. v. Maltzahn-Galy (Kons.), der das Gesetz nur als eine Abschlagszahlung betrachtet, und dessen weitere Ausdehnung für die Zukunft erwartet. Abg. Dr. Hirsch (Freis. Part.) hält es für eine Ungerechtigkeit daß von 10 Mill. Arbeitern nur etwa 2 Mill. von den Wohlthaten der Vorlage getroffen werden sollen. Er verlangt Einbeziehung der ländlichen und Eisenbahnarbeiter. — Abg. Grad (Elfasser) und v. Dm (Freis.) sprechen für die Beschlüsse der Kommission. — Abg. Buhl (Nat.-Lib.) vermahnt sich gegen einige Unterstellungen; seine Partei wird prinzipiell für die Anträge der freisinnigen Partei stimmen; ihre eigenen Anträge sind nur eventuelle. — Bei der Abstimmung wird nur ein Amendement Buhl angenommen, wonach die Schornsteinfeger dem Versicherungszwange unterworfen werden, alle anderen Anträge werden abgelehnt. — Die §§ 2 und 3 wurden nach kurzer Debatte unverändert angenommen. — Hierauf verlagte sich das Haus. — Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Tagesordnung: Literatur-Konvention mit den Niederlanden und Fortsetzung der Unfall-Versicherungs-Debatte. Schluß 4 1/2 Uhr.

— Das Gepäc der deutschen Infanterie. Es bestätigt sich, daß die Militärverwaltung ernstlich damit umgeht, nach allen Richtungen hin eine Erleichterung des Gepäcks für die Infanterie eintreten zu lassen. Indessen sind die Dinge noch nicht so weit vorgeschritten, wie dies mehrfach in der letzten Zeit gemeldet worden ist. Die Versuche werden nach allen Richtungen hin noch fortgesetzt und der Kriegsminister persönlich wieder diese Dinge ein überaus reges Interesse. Bezüglich der hauptsächlichsten Ausrüstungsstücke, Tornister, Helm, Stiefeln, Broddentel etc. ist allerdings eine Konkurrenz ausgeschrieben, von welcher man Vorschläge mit möglichster Berücksichtigung für Erleichterung der Infanteristen erwartet. Es soll hierbei auch endlich die seit langer Zeit in der Schwebe befindliche Frage der Fußbekleidung zum Austrag gebracht werden. Fr. Journ.

Franzreich.

Ob sie wohl zu Stande kommen werden unsere Nachbarn jenseits des Rheins mit ihrer Rekrutirungsvorlage? Anzunehmen ist es schwerlich. Sie probiren hin und probiren her, sie copiren die Einrichtungen anderer Länder und erfinden neue, aber nichts will sich finden, was gerade für französische

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Leidenschaftliche Herzen.

Roman von Carl Zastrow.

(Fortsetzung.)

Da schrieb ich — sei nicht böse, Edmund, — einen anonymen Brief an Deinen Prinzipal. Ich nannte ihm Deinen Aufenthalt, setzte ihm auseinander, daß Du von Deinem Weibe gerichtlich geschieden seiest, und verschwie ihm auch nicht, daß die Anna Prinz das unwürdigste und undankbarste Geschöpf sei, auf welches jemals die Sonne herniedergeluchtet. Schließlich bat ich ihn, sich ohne Bezug für Dich zu verwenden, Dich in die Lage zu versetzen, Deine kaufmännische Carriere wieder aufnehmen zu können. Nenne mich nicht thöricht, Edmund! Ich hatte noch einen andern Plan im Auge. Ich wußte, daß Emmy Wendling noch unverheirathet war, und — es schien mir nicht unmöglich, daß noch einmal eine Annäherung zwischen Euch Weiden stattfände. Muß ich doch nach Allem, was Du mir von diesem Mädchen erzählt hast, annehmen, daß Du an ihrer Seite zu einem erneuten Dasein, zu einem schöneren Leben gelangen könntest, als ich es bei meinem irre geleiteten Herzen Dir jemals hätte bereiten können.

Den Brief gab ich sogleich nach seiner Vollendung auf die Post, und mit dem Vorsatze, gleich am folgenden Morgen hierher zu eilen, legte ich mich zur Ruhe nieder. Dein Schicksal mußte sich entweder bald, oder gar nicht ändern. Wie aber auch die Folgen meines Briefes sein mochten, ich hatte meine Schuldigkeit gethan, konnte beruhigt, freudig und mit leichtem Herzen zu Dir aufblicken und das Letzte thun, was mir nach all' diesem noch zu thun übrig blieb. So glaube ich wenigstens.

Ich sollte noch mehr erdulden. Am andern Morgen erwachte ich, von Fiebergluth gepeinigt. In meinem Kopf hämmerte es, und die Stirn brannte mir, als läge glühendes Eisen darauf. Das war der Anfang zu einer heftigen typhösen Krankheit, die mich wochenlang an das Bett fesselte. Es konnte nicht anders kommen. Die furchtbaren Aufregungen, die Seelen-

kämpfe der letzten Zeit hatten meine physischen Kräfte gebrochen. In wilden Fieberphantasien strömte die gequälte Seele ihre Schmerzen aus.

Raum war ich einigermaßen wieder im Stande, zusammenhängend zu denken, als mich nichts mehr hielt. Ich packte in Eile meine Habseligkeiten zusammen und reiste hierher, so schwach ich auch war.

Raum angelangt, erkundigte ich mich nach Dir und fand zu meiner Freude, daß meine Hoffnungen hinsichtlich einer Verbesserung Deiner Lage sich erfüllt hatten. Ich wollte Dir einen Boten senden, Dich bitten lassen, hierher zu kommen, aber ich wußte Deine Wohnung nicht.

Ich fuhr nach dem Gasthause zum „Straffen Sezel“, in welchem Du gewohnt hattest, und hier übernahm es Amphion, zu Dir zu gehen und Dich zu bitten, in den „goldenen Anker“ zu kommen.

„Amphion?“ unterbrach Werner die Erzählerin. Er konnte trotz des mächtigen Eindrucks, welchen die Enthüllungen der einsigen Gattin auf ihn machten, das Interesse für den Clavierpieler nicht verleugnen.

„Ja!“ sagte sie mit leichtem Kopfnicken. „Ich erzählte Dir bereits früher von ihm. Er ist der arme, bedauernswerthe Mensch, der zu der Kapelle des alten Anderson gehörte. Allein er nimmt innigen Antheil an mir, weil er weiß, daß mein Schicksal mit dem seinen so viel Aehnlichkeit hat.“

Nun weißt Du Alles, Edmund, und ich kann ruhig von himmen scheiden in dem Gedanken, daß Du meiner in Frieden gedenken und meinen ehrlichen Namen nicht schmähen wirst. Nochmals bitte ich um Verzeihung für Alles, was Du durch mich gelitten hast. Jetzt, wo ich nichts mehr zu hoffen, nichts mehr zu fürchten habe, kann ich wohl sagen, es hätte Vieles anders sein können — auch anders sein müssen.

Ich hätte mich nicht durch eine blinde Leidenschaft für ein Scheinbild verleiten lassen sollen, einen rechtschaffenen, braven Gatten aufzugeben, ja, ja! — ein Scheinbild, dem nur meine schrankenlose Phantasie einige Vollkommenheit andichtete. Ich hätte mein Herz, in welchem ja so Manches auch zu Deinen Gunsten sprach, prüfen sollen, bevor ich einwilligte, Dein Weib zu werden, und da ich es einmal war, hätte ich auch mit der ganzen Kraft meines Willens das falsche Bild, das hinter mir lag, aus meiner Seele verdrängen und dagegen Dein ganzes reiches Gemüth auf mich wirken lassen müssen.

Ach! Du thatest so viel, um mich emporzuheben, und wäre ich nur

gsbank.
865000 M.
000000 M.
778000 M.

neues System
eingeführt, dessen
gerchtester Zu-
st. Neu Vertre-
neue System em-

georgii.

fen!

bfüllen,
chrift, per 100

Deferten.

ge. 333

Amerika.

en Lloyd

ie Reise
Amerika

agen

dem

nten

ninger.

am Markt

er. Weil der

am Markt.

Nagold.

Universitäts-

ress, Königl.

an, gefertigte:

'sche

bons,

ührt, nehmen

Hausmitteln

d Heiserkeit

res.

n versiegelt

an guten Colo-

eschäften and

theken, durch

h.

884.

Wegen des

vor. Fünf-

sauf-
summe

meist wenn

meist wenn

meist wenn

Zustände paßt. Woran mag das wohl liegen? Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir sagen, daß den Franzosen durch die Jahrzehnte lange militärische Dummheit das stramme Gefühl der Zusammengehörigkeit abhanden gekommen ist, Frankreich hat unter den Kaiserreichen immer Soldnerheere gehabt, und diese genügten damals, jetzt wo man, um auf der Höhe der Zeit zu stehen, ein wirkliches Volksheer nach preussischem Muster schaffen will, sieht man zu spät, daß alle Gesellschaftsklassen der Nation sich mit allen Kräften dagegen sträuben, die Franzosen wollen wohl alle gern Soldaten spielen, aber auch nur das ganz allein, den wirklich entbehrungsreichen, strapazierten Dienst will eben Niemand mitmachen. Trotz aller Koketterie mit der militärischen gloire, mit den Armen, mit „den Kindern Frankreichs“, wie man sie häufig zu nennen liebte, ist der französische Soldat in Frankreich noch lange nicht das, was der Deutsche in Deutschland ist. In Deutschland behandelt das Publikum den Soldaten mit einer gewissen liebevollen Achtung, während an der französischen Uniform immer noch der Verdacht des Soldners klebt.

Wie sollte es sonst anders möglich sein, daß man trotz tagelanger hitziger Debatten immer noch nicht zu einem erträglichen modus vivendi zu gelangen vermag? Freilich einem Manne in Frankreich werden diese Debatten schwere Sorgen bereiten, und das ist kein anderer als der Kriegsminister Campenon. Es läßt sich jetzt noch nicht absehen, welche Folgen die Rekrutierungsvorlage für ihn haben wird, soviel aber ist sicher, daß in anderen Ländern ein Minister, dessen sämtliche Vorschläge verworfen werden, nicht länger auf seinem Posten bleiben kann. Wir halten es nicht für unmöglich, daß Herr Campenon nach den Vorgängen in der Kammer bald das Schicksal seines Vorgängers des Herrn Thibaudin theilte.

Afrika.

Der Fall Verbers kann nicht mehr bezweifelt werden. Der Corresp. der Times meldet aus Korosko vom 13. Juni daß er mit dem Sohne des Gouverneurs von Verber und einem Araber gesprochen habe, welcher behauptete, der einzige Ueberlebende der Garnison von Verber zu sein. Seine Aussage findet Glauben und auch der Corresp. der Times hegt keinen Zweifel, daß der Mann die Wahrheit spricht. Der Mann sagte weiter, daß er den Neffen Hussein Pascha Khalifas und den Italiener Cuzzi begleitete, als diese den Versuch machten, aus Verber zu entkommen. Alle 3 wurden von den Rebellen gefangen genommen und gezwungen, wenn sie das Leben retten wollten, sich zu dem Glauben an den Mahdi zu bekennen und seine Uniform anzulegen. Cuzzi trat zum Islam über. Am 23. Mai wohnte der Araber in den Reihen der Rebellen dem Angriffe auf Verber bei. Die Garnison der belagerten Stadt vertheidigte sich tapfer durch 2 Stunden; dann gieng ihr die Munition aus, und die Rebellen drangen durch eine Bresche in die Stadt ein, wo sie ein furchtbares Blutbad anrichteten. Die sämtlichen Soldaten, etwa 1500 an der Zahl, und etwa 2000 Personen der männlichen Bevölkerung Verbers wurden niedergemetzelt. Die Weiber und Kinder ließ man am Leben.

Tages-Neuigkeiten.

Tübingen, 17. Juni. In Konstanz hat sich am Sonntag Morgen ein hiesiger Student, stud. jur. H., erschossen. Derselbe war schon seit längerer Zeit zur Schwermuth geneigt. — Ueber das Gewitter am Samstag Abend laufen aus den verschiedensten Landestheilen Unglücksberichte ein. So wurde in Ummendorf ein Bauer mit 2 Stück Vieh vom Blitz erschlagen. — In Niederbiegen schlug der Blitz in das Telegraphenzimmer des Stationsgebäudes. Zimmer- und Erdleitung sind zerstört, der Apparat wurde beschädigt.

auf Deine Gefühle eingegangen, hätte ich mich bemüht, Dein Herz verstehen zu lernen, hätte ich Deinen Geist in mich aufgenommen, Deine Gedanken und Ideen mit dem Eifer eines lernbegierigen Herzens so lange erwogen, bis ich sie Dir verschönert, vertiefter, durchgeistigter hätte zurückgeben können, sieh', dann würde sich auch die Liebe eingefunden haben, und vereint hätten wir dann diesem lieblichsten, freundlichsten Genius des Lebens den reizendsten Tempel aufgebaut, der jemals zwei glückliche Herzen umschloffen. Eines Sinnes, eines Geistes mit Dir, das hätte mein Ziel sein müssen, und daß ich meine Aufgabe verkannt, habe ich schwer büßen müssen. Doch welches Herz hätte nicht schon geirrt im Leben? Darum keinen Groll, Edmund!"

„Du wirst genesen, Anna! und wenn auch nicht ganz so glücklich, wie Du es einst erträumtest, so wirst Du doch ruhig werden.“

Sie schüttelte schmerzlich das Haupt. „Es ist Alles vorbei!“ seufzte sie und die Hand auf die Brust legend, fuhr sie fort: „Hier drinnen ist Alles starr und todt! Dort im Winkel lehnt meine Harfe. Ich weiß die Zeit nicht mehr, wo ich sie zum letztenmal angerührt habe. Ach! wie soll der äußere Sinn Harmonien hervorzaubern, wenn das Saitenspiel des Herzens für immer zerissen ist? Wohl sehne ich mich nach Ruhe, aber nach jener Ruhe, die ewig ist, weil sie die tiefste ist! Lebe wohl, Edmund, und sei glücklich — Du weißt schon — mit wem!“

Sie blickte starr vor sich hin, aber ihre Züge waren um Vieles ruhiger geworden. Die müden Augenlider senkten sich allmählig, und es hatte den Anschein, als ob ein leichter Schlummer sie umfangen wolle. Die Gemüthsaufrregung, die Anstrengung des Sprechens hatte sie sichtlich erschöpft.

Mit einer Thräne im Auge schritt der auf's Tiefste erschütterte junge Mann hinaus. Planlos durchirrte er die Straßen der kleinen Stadt, immer mit dem Gedanken an das arme getönschte Weib beschäftigt. Ohne daß er wußte, wie es zugegangen, stand er plötzlich vor dem Hause seines Prinzipals.

Jetzt erst erinnerte er sich seines Reiseplanes, und gleichzeitig fielen ihm die beiden Briefe ein, die er im Comptoir niedergelegt hatte. Er schüttelte mit einem trüben Lächeln den Kopf und trat rasch in das Comptoir, wo das Personal bereits in voller Thätigkeit versammelt saß. Ein schneller Blick auf sein Pult belehrte ihn, daß die Schrifstücke noch uneröffnet auf

Cannstatt, 15. Juni. Die Stollberg'sche Papierfabrik in Süssen ist kürzlich durch die hiesige elektrotechnische Fabrik mit elektr. Glühlicht versehen worden. Die Beleuchtungsart ist die der Bernstein-Glühlampen, welche auf der elektr. Ausstellung in Wien ein so großes Aufsehen erregten. Eingerichtet sind im Ganzen 34 Glühlampen mit je 50 Normalkerzen Leuchtkraft, im Ganzen mithin 1700 Kerzen. An Betriebskraft sind nur 8 1/2 Pferdekkräfte erforderlich, so daß auf 1 Pferdekraft 200 Kerzen kommen, was bisher von keinem Glühlicht erreicht wurde. Diese Beleuchtung ist die erste größere Anlage in Deutschland mit Bernsteinlampen. Die Anlage, mit der größten Sorgfalt gelegt, funktioniert tadellos. Es sind noch verschiedene Anlagen in der Einrichtung begriffen, darunter die Beleuchtung der Papierfabrik in Rottweil, welche in der nächsten Zeit in Betrieb kommen wird.

Pfäfersingen, 15. Juni. Lokomotivführer Schwab von Tübingen hatte am Freitag Abend das Unglück, von einer leer auf den Bahnhof einfahrenden Maschine, während er dem von entgegengesetzter Seite (von Stuttgart her) einfahrenden Güterzug ausweichen wollte, überfahren zu werden. Es wurden ihm einige Rippen eingedrückt, doch soll sein Zustand verhältnismäßig befriedigend sein.

Rottweil, 14. Juni. Als große Seltenheit theilt man dem „Grenzboten“ mit, daß von der Ehefrau des Schneiders Probst ein Kind geboren wurde, welches ein vollständiges Gebiß — Ober- und Unterkiefer mit sämtlichen Zähnen besetzt — zur Welt brachte; leider starb das Kind unmittelbar nach der Geburt.

Ulm, 15. Juni. Die Schnellpost schreibt: Ein preussischer Infanterielieutenant ritt am 2. ds. M. auf einem 9jährigen englischen Halbblutpferde von Berlin ab und kam auf demselben am 9. in Herbrechtingen an, von wo aus er der späten Tageszeit halber vollends die Bahn bis nach Ulm benützte. Der Reiter hat also die nahe an 700 Kilometer betragende Strecke in 8 Tagen oder per Tag ca. 87—88 Kilometer zurückgelegt, wobei noch zu erwähnen ist, daß während der ganzen Zeit kein Ruhetag gemacht wurde. Das Pferd ist zwar ein wenig abgemagert, war aber am zweiten Tage nach der Ankunft wieder berittsfähig.

Biberach, 15. Juni. Gestern Abend 7 Uhr brach nach einem schwülen Tage ein heftiges Gewitter los. In dem an der Walscheerstraße, 1/2 Stunde von hier gelegenen Orte Halben wurde dabei ein junger, erst seit einem Jahre verheirateter Zimmermann Namens Kübler vom Blitze erschlagen. Der Getödtete stand im Begriff, eine Kuh in den Stall zu bringen. Letztere wurde ebenfalls vom Blitze getroffen und verendete sofort. Das gleiche Gewitter hat in Schussenried gezündet und ein Haus vernichtet.

Weinsberg, 16. Juni. Gestern Vormittag hatten wir die Ehre, S. H. den Prinzen Hermann von Weimar hier begrüßen zu dürfen. Derselbe kam von Heilbronn über das Jägerhaus hieher, begleitet von zahlreichen Heilbronner Herren, und wurde am Eingang der Stadt von den städtischen und Bezirksbeamten, sowie vom Kriegerverein bewillkommt. Er richtete an den letzteren einige freundliche Worte und unterhielt sich dann noch mit den einzelnen Mitgliedern, sich theilnehmend nach dem Befinden eines Invaliden erkundigend. Hierauf besichtigte er die von unserem Stadtvorstand ins Leben gerufenen Anlagen, die so wesentlich zur Verschönerung unserer Stadt beitragen. Nach kurzem Besuch im Kernerhaus erfolgte die Rückfahrt nach Heilbronn.

Heilbronn, 15. Juni. Die heutige Regatta verlief Nachmittags bei günstigem Wetter in durchaus gelungener Weise. Se. Hoh. Prinz v. Sachsen-Weimar, welcher Vormittags von den staatlichen und städtischen Behörden am Bahnhof empfangen worden war und sofort mit

ihrem Plaze lagen, und tief aufathmend steckte er sie zu sich, worauf er seiner gedrückten Stimmung Herr zu werden suchte, um seine gewohnte Tagesarbeit beginnen zu können.

Ohne sich einen Augenblick Ruhe zu gönnen, arbeitete er angestrengt fort.

Als er seine Tagesgeschäfte vollendet hatte, lenkte er auf's Neue dem „goldenen Anker“ zu. Er wollte die einstige Gattin fragen, was er für sie zu thun im Stande sei. Er wollte mit der Pietät eines gefühlvollen Herzens für sie sorgen, ihre Zukunft friedlich und dornenlos gestalten. Sie sollte reisen in das milde, sonnige Land, das wohl schon andere Stürme zum Schweigen gebracht hatte, — nach Italien — Sicilien — Aegypten! Gott weiß, wohin!“

Aber als er das Hotel zum „goldenen Anker“ erreicht hatte und nun die Treppe hinaufstieg, die nach dem Zimmer der Harfnerin führte, trat ihm Amphion entgegen. Er sah bleich aus und schien trauriger als je.

„Du,“ sagte er ganz gegen seine Gewohnheit und vertraulich die Hand des Buchhalters fassend, „gehe nicht zu ihr. Es würde sie zu sehr aufregen.“

„Aber ich will —“

„Sie läßt Dir sagen, das einzige Mittel, sie mit ihren gezählten Lebenstagen zu verfühnen, bestände darin, daß Du so schnell als möglich dem einzigen Glücke entgegen eilest, das Dir noch hienieden blüht. Sie läßt Dich grüßen. Sie wünscht Dir Alles Gute, aber sie erwartet Dich nicht mehr!“

Werner schüttelte schweigend den Kopf.

„Ueberlaß mir das Weitere,“ sagte Amphion. „Ich habe sonst nichts auf der Welt und will ihr Beschützer sein. Wir haben Beide nur noch ein Ziel, das Grab! Auf den letzten Stationen bis dahin sieht man Vieles, was uns ungebührlich dünkt, in milderem Lichte.“

Er drängte den Freund sanft zurück und drückte ihm kräftig die Hand.

Werner begab sich in seine Wohnung, stiller und verschlossener als je. Unter angestrengter Arbeit verfloß ihm der folgende Tag.

Am dritten Tag lenkte er seine Schritte wieder dem „goldenen Anker“ zu. Er wollte sich nach dem Befinden der einstigen Gattin erkundigen. Aber er traf weder Amphion, noch die Virtuosa mehr. Beide hatten die Stadt verlassen.

(Schluß folgt.)



einer Reihe von Honoratioren nach dem „Jägerhaus“ sich begeben hatte, woselbst dejeuner wurde, wohnte als Ehrenpräsident dem Bootrennen an und verteilte Abends in dem festlich beleuchteten Harmoniegarten die Preise. Eine Menge von Zuschauern belebte beide Redaruser und verfolgte die Kämpfe mit großem Interesse. Es wurde ausgezeichnet gefahren; die hiesige Rudergesellschaft „Schwabens“ errang die meisten Preise; von auswärts beteiligten sich Boote aus Frankfurt, Sachsenhausen, Mannheim, Straßburg und Cannstatt.

Hall, 12. Juni. Heute gaben sich die HH. Offiziere des Infanterieregiments Nr. 122 aus den Garnisonen Ludwigsburg, Heilbronn und Merztingen, wo bekanntlich je ein Bataillon des genannten Regiments liegt, hier ein Rendezvous. Die verschiedenen Bahnzüge brachten die Herren Militärs nach der Station Heshthal, von wo aus ein Ausflug auf unseren Einkern gemacht wurde. Nach der Rückkehr von da, Nachm. 2 Uhr, war gemeinschaftliches Mittagmahl hier im Soolbadsaal, hierauf bis zum Abgang der Züge gesellige Vereinigung im Garten des Gasthofs zur Eisenbahn, wozu an viele hiesige Familien Einladung ergangen war, der denn auch zahlreich Folge geleistet wurde. Hier, wie bei der Tafel, spielte die Militärkapelle des Heilbronner Bataillons, welche die Herren Offiziere zu ihrem Ausfluge begleitete. Die trefflichen Musikvorträge fanden alle Anerkennung.

Von der Tauber, 13. Juni. In den Blättern des Spinates, der Futter- und Zuckerrüben zeigt sich dieses Jahr die Larve eines bisher hier noch nicht bekannten Insektes. Landwirtschafts-Inspektor Rindt von Hall, der von der Kgl. Centralstelle der Landwirtschaft zur Untersuchung der Sache nach Weikersheim gehandt wurde, konstatierte, daß man es mit der Larve der Munkelfliege (anthomya conformis) zu thun habe. Diese Larve erreicht eine Größe von 8—10 mm und hat eine schmutzig-gelblich-weiße Farbe.

Freiburgi Br., 15. Juni. Ein hier umlaufendes Gerücht bestätigt sich leider. Nach einem Uebungsmarsch seitens des 2. Bataillons des hiesigen Inf.Reg. Nr. 113 ist unter den Mannschaften des genannten Bataillons plötzlich der Typhus ausgebrochen, so daß alsbald 72 Mann ins Garnisonlagereth verbracht werden mußten. Die eigentliche Ursache dieser so plötzlich aufgetretenen Krankheit ist noch nicht hinreichend aufgeklärt. Einstweilen wird die Karlskaserne einer gründlichen Reinigung und Desinfektion unterworfen, auch ist beabsichtigt, einen größeren Theil der noch gefunden Mannschaften auf einige Zeit zu beurlauben.

Hildesheim, 11. Juni. Am tausendjährigen Rosenstock unseres Domes hat sich die erste Knospe zur Blüte entfaltet. Die 4 dem alten Wurzelstock entsprossenen Zweige zeigen ein recht lebendiges Wachstum. Das Leben des alten Rosenstocks erscheint somit als gerettet. — Unter dem Titel „der 1000jährige Rosenstock am Dome zu Hildesheim“ ist von Prof. Schrader eine hübsche Monographie erschienen (Verl. v. Fr. Vieweg, Hildesheim). Dieselbe gibt von der muthmaßlichen Geschichte der Pflanzung des Rosenstocks, sowie aller an sich knüpfenden Erinnerungen eine erschöpfende Darstellung.

Ein fürchtbares Gewitter hat sich am 13. Juni, Abends 5 1/2 Uhr, über der Stadt St. Gallen entladen. Durch die großen Wassermassen, welche fielen, wurden Vallen fortgeschwemmt; ein Knabe, der über die Straße springen wollte, wurde eine Strecke weit vom Wasser fortgerissen. Die von Appenzell kommende Post war beschneit und an anderen Orten hatte man am folgenden Morgen einen starken Reif. Am 14. d., Abends 6 Uhr, war es der Wassermassen wegen noch unmöglich, vom Bahnhof zur Post zu gelangen. Wie die Thurgauer Z. schreibt, ist der Schaden in Stadt und Umgebung groß.

Gotha, 14. Juni. Etwas über Auswanderung und Warnung zur Vorsicht. Im Februar vorigen Jahres haben sich mehrere Personen von hier und aus dem hiesigen Lande theils mit, theils ohne Familie zum Auswanderungsagenten Anshütz, hier (derselbe war früher „Bäder“ in Tabarz) für die Hackfeld'schen Plantagen auf Honolulu („Sandwich-Inseln“) anwerben lassen (der ganze Transport belief sich, soviel bekannt, auf 300 Personen), resp. sich auf 4 Jahre gegen verhältnißmäßig sehr geringen Lohn verdingt und sich somit gewissermaßen zu Leibeigenen gemacht, indem sie von Deutschland aus frei an Ort und Stelle geschafft wurden, trotzdem, daß in den Zeitungen vor einem solchen Engagement, unter Hinweis auf besondere Fälle und Verhältnisse nachdrücklich gewarnt wurde. Das Tageblatt veröffentlichte dagegen in Nr. 7 vom 9. Januar 1883 einen von Herrn Hackfeld ausgehenden schönfarbenden Artikel, unterließ es aber, die dagegen eingefandte und wohlbegründete Widerlegung zu veröffentlichen. Nicht zu verwundern ist es deshalb, daß jetzt allerhand Wehklagen über übele Behandlung der Leute und über theure und dabei schlechte Nahrung hier anlangen. Unterm 29. April dieses Jahres schreiben nämlich zwei hiesige Personen von dort (der eine Brief ist von fünf Personen unterzeichnet) in der Hauptsache folgendes Beherzigenswerthe und zugleich Abschreckende: Im ersten Monat unserer dortigen Anwesenheit wurden wir gut behandelt; im zweiten Monat kam es jedoch anders; wir dursteten bei Strafe die Plantage nicht mehr verlassen. Seit vier Monaten sitzen wir im Gefängnisse, werden streng bewacht und haben keine Aussicht auf Befreiung. Als wir in Weimara vor Gericht kamen, um uns zu beschweren, wurde ich — sagte der eine Briefschreiber — als ich mich gehörig aussprach, zusammengehauen. Auch in Honolulu — sagt er weiter — sind wir völlig rechtlos; der deutsche Consul thut nicht das Mindeste für uns. Er ließ einen an ihn gerichteten Brief unbeachtet und kam selbst auf die Aufforderung des Marshalls mittels Telephons nicht. Die Consuln anderer Staaten machen selbst Verbrecher frei; wir aber schmachten unter dem tropischen Himmel trotz unserer guten Rechte im Gefängnisse. Leider hat sich seit vier Monaten kein deutsches Kriegsschiff sehen lassen! Was unsern Monatslohn von 16 Dollar anlangt, so hat solcher keinen höheren Werth als 24 Mark in Deutschland. Bei diesem Lohne kann man nur trocken Brod essen und Kaffee dazu trinken, wenn man sich nebenbei ein Paar Schuhe oder ein sonstiges geringes Kleidungsstück anschaffen will. Ein Köchel Essig kostet nach Gothaer Geld 40 Pf.; ein

Fläschchen Speiseöl 3 Mark; ein Sad mit Mehl (etwa 36 Pfund haltend) 8 Mark; ein Pfund Erbsen 40 Pf.; ein Pfund Kartoffeln 10 Pf.; ein Köchel Milch 20 Pf.; 1 Pfund Schmeer, der übrigens auf Brod nicht genießbar ist, 1 Mark 20 Pf. Ein Brod für 20 Pf. ist nicht größer als ein 5-Pfennig-Franz-Brod. Für 2 Mark Käse kann ein Mann bequem zu einer Mahlzeit essen; Wurst und Schöpfensfleisch ist gar nicht zu bekommen. Es wurde uns sogar zugemuthet, Fleisch von verrecktem Vieh zu essen. Als wir uns weigerten, wurde der Herr ganz grob. Drei Wochen lang erhielten wir gar kein Fleisch und nicht einmal genießbares Mehl für vieles Geld. Die Männer fielen bei der vielständigen Arbeit auf dem Felde und bei der tropischen Hitze (wie bekannt, liefen vor etwa 70 Jahren die tiefbraunen fast schwarzen Eingeborenen noch fast nackt umher!) bald vor Hunger um. Anstatt zu helfen, ließ sie der Herr einstecken und mit je 3 Dollar strafen. Schließlich sollte Niemand mehr über Feierabend etwas verdienen. Die das Gebot Uebertretenden wollte der Herr aus dem Hause schmeißen! Einer der Leute, welcher eines Nachts heimlich nach dem 36 Meilen entfernten Honolulu ging, um sich dort Leber zur Arbeit zu holen, weil der Herr kein Leber mehr lieferte, wurde vier Tage lang eingesteckt und mit 5 Dollar gestraft. Der Sohn des einen Arbeiters aus Gotha wurde vom Aufseher dermaßen auf das eine Ohr geschlagen, daß er nicht mehr hörte! Contractbruch liege vor; man, habe deshalb — ob schon vergebens — vor Gericht gestellt zu werden verlangt. Man erwartet sehnlichst, daß der Reichstag sich der Sache annehme und Hilfe schaffe.

Vermischtes.

— Wurstverfälschung. In der Strafkammer Sitzung des königl. Landgerichts zu Wiesbaden erfolgte der Urtheilspruch gegen, wegen Verfälschung von Wurst mit Kartoffelmehl angeklagten 18 Metzger. Der Gerichtshof erkannte nun 14 der Deliquenten auf Grund des Lebensmittelgesetzes für schuldig und verhängte je nach der Vermögenslage derselben Geldstrafen von 20, 40 und 60 M. 4 Metzger wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. — Das den Saal bis auf den letzten Platz füllende Publikum nahm den Urtheilspruch höchst beifällig auf. Das Wiesbadener Gericht betrachtet demnach, wie früher in analogen Fällen das Mainzer, den Zusatz von Kartoffelmehl bei der Wurstbereitung als Verfälschung des Genußmittels.

— Die Elephanten sind mit Recht wegen ihrer Klugheit und Gelehrigkeit berühmt. Die Arbeits-Elephanten der Singhalesen von Ceylon (zur Zeit im Zoologischen Garten in Frankfurt a. M. bis zum 18. Juni zu sehen) beschämen sogar manchen Menschen; denn sie arbeiten freiwillig und gern, tragen Lasten von 20—30 Centner mit dem Rüssel fort, transportiren die schwersten Baumstämme und gewöhnen ihre Kinder, die Elephanten-Baby's, streng an Gehorsam und Arbeit. Beim Ausladen des Extrazuges von Düsseldorf in Frankfurt ging ein junger Elephant (1 Meter hoch) durch und jagte alle Zuschauer in die Flucht. Als er wieder eingefangen war, schlangen ihm die Singhalesen eine Kette um den Leib und befestigten ihn am Bein eines Arbeits-Elephanten, der den zornig trompetenden Burchen ins Schlepptau nahm und trotz seines Sträubens ruhig fort transportirte.

— Am 7. Juni starben zwei Deutsche, welche den größten Champagnerfabriken der Welt vorstanden, in Rheims Herr Werle, Chef des berühmten Champagnerhauses veuve Cliquot, 80 Jahre alt, 80 Millionen Francs hinterlassend, gebürtig von Wehlar und vor 60 Jahren als Commis in dgs Haus Cliquot eingetreten, dessen älteste Tochter er heirathete. In Paris starb Herr Deutz, Mitinhaber der Champagnerfirma Geldermann und Deutz. Beide sind gute Deutsche in Frankreich geblieben, deren Weine die Deutschen von jeher gern getrunken haben.

— Aus der in Waryborough (Australien) in der Kolonie Queensland erscheinenden Zeitung „Wide Bay and Burnett News“ ersehen wir, daß württembergische Ingenieure und speziell Wassertechniker, die früher unter Oberbaurath Dr. v. Ehemann gedient haben, auch in Australien ihrem Heimathlande Ehre machen. Der dortige Gemeinderath läßt eine Wasserleitung ausführen, zu welcher die Ingenieure E. und F. Weber (früher in Stuttgart) Pläne und Skizzen entworfen haben. Die schönen Zeichnungen fanden allgemeinen Beifall.

— Ein vorzügliches Mittel zur Heilung von Verbrennungen und Verbrühungen soll das doppeltkohlen saure Natron sein. Man kann es trocken durch Aufstreuen oder in gesättigter Lösung anwenden.

Literarisches.

Die Nummern 23 und 24 der „Gartenlaube“ enthalten eine Fülle unterhaltender wie belehrender Artikel und eine große Anzahl vorzüglicher Illustrationen. Ernst Gefflein's napoleonisches Sittenbild „Salvatore“ ist soweit vorgeschritten, daß bereits in Nr. 25 der Schluß erfolgen wird. Die in Nr. 23 neu begonnene Erzählung aus der Feder A. v. d. Ebbe's wird das Interesse der Leser in hohem Grade fesseln; „Brautjahre“ lautet der Titel dieser Erzählung, die uns in überaus lebendiger, ansprechender Schilderung Bilder aus Weimars Blüthezeit vorführt — Goethe, Karl August, Anna Amalie, Herzogin Luise, Frau von Stein und die andern hochbedeutenden Männer und Frauen jener Zeit im Vordergrund des Interesses. — Der Artikel über die Säge des deutschen Reichstags von Karl Braun-Wiesbaden erzählt dem Leser von dem früheren Wandertum des deutschen Reichstags, welcher gerade jetzt gelegentlich der Grundsteinlegung eines neuen großartigen Reichstags-Gebäudes in der deutschen Reichshauptstadt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich hinzuwenden geeignet ist. Die von den weltlichen Kreisen aufmerksam verfolgten Darlegungen des Dr. L. Fürst über die „Anstaltungswege der Kinderkrankheiten“ finden in einem dritten Artikel, welcher die Maßregeln gegen die Ansteckung zum Gegenstande hat, in Nr. 24 ihren Abschluß. Kleinere fesselnde Artikel sind: „Deutsche Bühnenleiter“ (Verfall und Loth), „Zwei Veteranen der Marine“ („Gertha“ und „Arkona“), „Retrospekt eines Theaters“ (Wiener Stadttheater), „Schneepfenthal“ u. s. w. Von den Illustrationen ist Squindo's „6. Oktober 1789“ als meisterhafter doppelseitiger Holzschnitt ganz besonders anzuführen; aber auch die übrigen Bilder: „Holzrecht“, „Möcher auf dem Jungfernfelde bei Moskau“, „Herzensangelegenheiten“, „Brand des Wiener Stadttheaters“, „G. G. Salzmann“ u. s. w. sind von hervorragendem allgemeinem Interesse sowohl wie von künstlerischem Werthe. — Beide Nummern dürfen auf den Dank der Leser rechnen.

Zu beziehen durch G. Georgii's Buchhandlung in Calw.



Amtliche Bekanntmachungen.

Pflasterarbeit.

Die hiesige Gemeinde beabsichtigt eine Straße Pflaster neu herstellen zu lassen und ladet Pflasterer auf Samstag, den 21. d. Mt., Vormittags 8 Uhr, zu einem Abstreich ein.

Nähere Bedingungen werden dem Unternehmer auf dem Rathaus eröffnet.

Gemeinderath.

Privatanzeigen.

Calw.
Sonntag, den 22. Juni,
Vormittags 7 1/4 Uhr,
kath. Gottesdienst
in der Turnhalle.

Dankagung.

Während der langen und schweren Krankheit unseres lieben Kindes

Louis
haben wir so viele und große Theilnahme erfahren dürfen, daß wir uns gedrungen fühlen hiemit öffentlich unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Besonders sagen wir auch Dank seinem Herrn Lehrer und seinen Mitschülern, für die vielen Blumenspenden, sowie den Trägern und für die zahlreiche Leichenbegleitung.

Die trauernden Eltern
Louis Rank und Frau.

V. V. C. Sonntag,
den 22. d. Mt., Nachmit.
3 Uhr,

Monats-Versammlung
bei Kamerad **Wohr** in Hirsau.

Einladung.

Alle 1844 Geborenen, von Stadt und Land, welche das 40. Lebensjahr zurücklegen, sind zur gemeinschaftlichen Geburtstagsfeier auf Sonntag, den 22. Juni, zu Johannes Günther, Bierbrauer, freundlichst eingeladen.
Mehrere Altersgenossen.

Bunte Farben

in Del,
Bleiweiß, Gremserweiß,
Eisenfarbe, trockene Farben, Oele
und Firnisse, in nur guter Qualität,
empfiehlt und kann billig abgeben

Carl Serva.

Mädchen,

das gut kochen und allen häuslichen Geschäften vorstehen kann, wird bis Margarethe oder Jakobi in eine Villa nach Hirsau gesucht.

Näheres im Gasthaus zum Kloster Hirsau.

Gesucht wird bis Ende Juli ein freundliches, möbliertes

Zimmer

für einen einzelnen Herrn.
Offerte erbeten an die Red. d. Bl.

Württembergische Landeszeitung
und
Stuttgarter Handelszeitung

mit der Gratisbeilage „Der Vetter aus Schwaben“.
steht auf gut württembergischem und deutschnationalem Boden, sie vertritt neben den berechtigten württembergischen Spezialinteressen den großen nationalen Reichsgedanken.

Die Württembergische Landeszeitung unterhält einen regen Korrespondentenverkehr mit allen Theilen des Landes, und bringt ihren Lesern alle wissenschaftlichen Landesnachrichten mit größter Schnelligkeit. Theater und Kunst werden durch hervorragende Kritiker im Feuilleton behandelt, und in derselben Rubrik wird der Leser eine köstliche Fülle von Anekdoten, Miscellen aus allen Gebieten des Wissens und öffentlichen Lebens finden. Die mit der Württembergischen Landeszeitung verbundene Stuttgarter Handelszeitung wird dem Handelsstand und Kapitalisten mit besten Informationen zur Hand gehen. In jeder Donnerstags-Nummer erscheint das humoristisch-satirische Wochenblatt

„Der Vetter aus Schwaben“

die einzige humoristische, acht schwäbische Zeitung.
Man abonniert bei den Poststellen. Preis pro Quartal 2 M 85 S.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Am 1. Juni 1884 Versichert 63080 Pers. mit 450,865000 M.
Bankfonds 117,000000 M.
Versicherungssumme ausgezahlt seit Beginn 150,778000 M.
Dividende 1884 für 1879: 44%.

Seit dem Jahre 1883 ist neben dem bisherigen ein neues System der Ueberschuß-Vertheilung (das „gemischte“ System) eingeführt, dessen Vorzug darin besteht, daß die Dividende, unbeschadet gerechtester Zurechnung, mit dem Versicherungsalter beträchtlich steigt. Neu Beitretende müssen sich bei der Antragstellung für das alte oder neue System entscheiden.

Alles Nähere zu erfragen bei

Emil Georgii.

CARNE-PURA

Fleischnahrungsmittel, billig, nahrhaft, schwachhaltig haltbar.

Garantie für Reinheit, Güte, Gehalt und Haltbarkeit.

Amtliche und thierärztliche Controle der Fabriken in Buenos Aires und Berlin.

Patentfleischpulver (Carne Pura) 1/10 Kilo: 45 S gibt 10 bis 12 Tassen Bouillon. —

Patentfleischgemüse (Erbsen, Bohnen, 1 Patrone Linsen, Brot) à 125 gr.: 25 S gibt in kürzester Zeit 6 Teller Speise.

Carne Pura-Biscuits, Cacao, Chocolate, vor allem für Kinder, Reconvalescenten, Reisenden etc. von den bedeutendsten Aerzten empfohlen und angewendet.

Niederlage in Calw:

Albert Haager, Conditior.

Medicinische ächte Naturweine

Garantirt ganz reine Qualität durch rühmlichst bekannte Aerzte für Magenleidende und Reconvalescenten empfohlen.

Bordeaux-Wein (ächt französl. Rothwein) pr. Flasche m. Glas M. 1.50

Dfeuer (ungar. Rothwein) „ „ „ 1.25

Erlauer „ „ „ 1.50

Cartowitzer „ „ „ 1.75

Mariatal-Wein (ital. Magenwein) pr. 1/2 Fl. M. 1.25 1/1 Fl. m. Glas „ 2.25

Malaga (alter span. Süßwein) pr. 1/2 Fl. M. 1.25 1/1 Fl. m. Glas „ 2.25

Körös (Cherry) per 1/2 Flasche mit Glas M. 1.25, 1/1 Fl. „ 2.25

Reidesheimer Weißwein per Flasche mit Glas „ 1.15

Forster Auslese, Weißwein per Flasche mit Glas „ 1.65

Tosayer Ausbruch pr. Originalflasche mit Glas 75 S und „ 1.50

Muster (ungar. Süßwein) p. 1/2 Fl. m. Glas M. 1.25 1/1 „ 2.25

sind fortwährend zu haben bei

Carl Korn, Wein-Ea-gros-Geschäft in Nürnberg.

NB. Man verlange ausdrücklich nur solche Flaschen, die meine Firma auf Etiquette, Kork und Staniolkapsel tragen, nur dies bietet Garantie für Aechtheit!!

In Calw bei Apotheker Seeger.

Weilberstadt bei Apotheker Volz.

des Kaisers, der Kaiserin und Kronprinzen
Stollwerck'sche
Chocoladen und Cacaos
empfehlen in Originalpackung
in Calw J. M. Dreiss, Conditior,
A. Haager, Conditior, A. Schmitz.
Altenstaig: Chr. Burghard, Cond.

Fahrtenpläne

für den Bezirk, à 10 S, sind zu haben im Comptoir ds. Bl.

Pianinos. Baar oder kleine, Raten!
Americaische HARMONIUMS von W. Bell & Co.: Weidenslaufer, Berlin.
NW. Beste und billigste Bezugsquelle!

Druck und Verlag der K. Delschläger'schen Buchdruckerei. Redigirt von Paul Adolff, Calw.

Unterreichenbach.
Säger-Gesuch.
Zwei tüchtige Säger können sogleich eintreten bei
Friedr. Nonnenmann.
Calw.

Geld auszuleihen.
Mehrere Tausend Mark Privatgeld liegen gegen doppelte Pfandsicherheit in einem oder mehreren Posten sogleich zum Ausleihen parat.
Wo, sagt die Red. d. Bl.

Gute, selbst auf Rahmen gemachte
Feder-Schuhwaaren
halte immer vorräthig und gebe solche um billige Preise ab.
Friedrich Stolz, Badgasse.

Wildberg.
Ein älteres, sehr gutes
Zugpferd,
kleinerer Schlag, haben, weil entbehrlich, zu verkaufen (Preis 200 M.)
Gebr. Hespeler.

Pferdeohrenkappen
und Brustgetze, sowie Sägematten, in schönster Auswahl empfiehlt billigt
Louis Schlotterbeck, Seiler.

Ein jüngerer, solider
Kutscher
wird zu einem Einspänner gesucht.
Wo, sagt die Red. d. Bl.

Directe Post-Dampfschiffahrt
Hamburg - Havre - Amerika.
Nach New-York jeden
Mittwoch u. Sonntag
von Hamburg und
von Havre jeden
Dienstag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.
Auskunft u. Ueberschiffetsverträge bei:
Tranquott Schweizer und
Aug. Schanauer a. d. unteren
Brücke in Calw.

Seit 10 Jahren bewährt!
Oberstabsarzt **Dr. G. Schmidt's**
Gehör-Oel
heilt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluß, Ohrenschmerzen, selbst in den ältesten, hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrenrauschen sowie leichte Schwerhörigkeit sofort beseitigt, wie tausende Original-Atteste beweisen. Preis à Flasche mit Gebrauchs-Anweisung 3 M. 50 S. In Wien nur echt mit Schutzmarke bei Ap. A. Scharrer, VII., Mariahilferstr. 72, Kreuz-Apothek. In Prag: Apoth. J. Fürst. — Haupt-Depôt für Süddeutschland in Stuttgart in der Hirsch-Apothek bei Apoth. Zahn & Seeger.
Central-Depôt bei Theod. Jacobi in Görlitz.

Siegeloblaten
in schönster Ausführung mit Prägedruck in jeder Farbe liefert die Buchdruckerei d. Bl.